

Zusammenhang zwischen ihrem Aggressionsverhalten besteht.

Letztendlich begegnet Fromm mit anthropologischen Erkenntnissen den Theorien von der aggressiven Natur des Menschen. Zunächst widerlegt er die Annahme, "... der Mensch sei um so aggressiver, je primitiver er ist" (Fromm 1977/1973, 149) und begegnet so in einem der Lorenzschen Vorstellung vom äußerst kriegerischen Verhalten der Menschen während der Frühsteinzeit (vgl. Fromm 1977/1973, 35). Fromm legt im Unterschied dazu anhand detaillierter Informationen über primitive Jäger- und Sammlersozietäten (vgl. Fromm 1977/1973, 156ff), neolithische Ackerbauern (vgl. Fromm 1977/1973, 173ff) und das Aufkommen der Stadtgesellschaften (vgl. Fromm 1977/1973, 184ff) dar, wie die menschliche Aggressivität erst unter dem Einfluß der fortschreitenden Zivilisation zugenommen hat.

Des weiteren analysiert Fromm die Daten von dreißig primitiven Stämmen und zeigt, daß in ihnen die Aggressivität unterschiedlich stark ausgeprägt ist, und daß es durchaus friedfertige Gesellschaften gibt, in denen aggressives Verhalten "... nur in minimalem Ausmaß zu finden ..." (Fromm 1977/1973, 191) ist. Außerdem verdeutlicht er, daß sich diese unterschiedlichen Kulturen nicht nur hinsichtlich aggressiver Tendenzen, sondern auch bezüglich anderer psychischer und sozialer Merkmale voneinander unterscheiden. Er konstatiert Zusammenhänge zwischen ökonomischen Bedingungen, sozialer Struktur, dem Ausprägungsgrad von Aggressivität und Destruktivität sowie sonstigen psychischen Faktoren innerhalb einer Gesellschaft (vgl. Fromm 1977/1973, 191ff). Auf die inhaltlichen Aspekte dieser Beziehungsgefüge soll an anderer Stelle näher eingegangen werden (vgl. Kap. 2.1.2.1.). Hier sei nur von Bedeutung, daß für Fromm das Vorhandensein solcher Zusammenhänge sowie die Existenz minimal feindseliger Kulturen gegen die instinktivistischen Annahmen sprechen.



1.3.2. Reaktive, lerntheoretische Ansätze

Den Trieb- und Instinkttheorien stehen diejenigen Theorien gegenüber, die Aggressionen als reaktive bzw. sozial gelernte Verhaltensweisen auffassen. In ihnen wird aggressives Verhalten nicht auf im menschlichen Organismus verborgene Triebe, sondern auf Faktoren der Umwelt zurückgeführt. Es handelt sich bei diesen Ansätzen in erster Linie um die Frustrations-Aggressions-Hypothese und um lerntheoretische Konzepte, deren Annahmen im Rahmen der experimentellen psychologischen Forschung entwickelt wurden. Fromm sieht in diesen Theorien insbesondere deren gemeinsame behavioristische Grundposition. Beim Behaviorismus handelt es sich seines Erachtens um diejenige psychologische Richtung, die als wesentliche Alternative zum Instintivismus in der gegenwärtigen Forschung einen vorherrschenden Platz einnimmt (vgl. Fromm 1977/1973, 19). Die wesentlichen Elemente des Behaviorismus sollen deshalb zunächst kurz beschrieben werden. Im Anschluß daran findet eine Darstellung der Grundannahmen der Frustrations-Aggressions-Hypothese und der lerntheoretischen Konzepte zur Aggression statt, welche abschließend durch eine kritische Einschätzung Fromms ergänzt wird.

1.3.2.1. Grundzüge des Behaviorismus

Nach streng behavioristischen Grundsätzen ist ausschließlich das äußerlich beobachtbare Verhalten Gegenstand psychologischer Forschungsinteressen. Subjektive, innerpsychische Vorgänge wie Gefühle, Gedanken etc. werden nicht beachtet. Entsprechend sind die Forschungsmethoden naturwissenschaftlich ausgerichtet, d.h. "... Beobachtung äußerlich sichtbarer Vorgänge, ... Messung ..." (Klücken/Plappert 1981, 121) und experimentelle Verfahren stehen im Vordergrund. Verhalten wird nicht als von inneren Impulsen motiviert, sondern lediglich als Reaktion auf bestimmte, ebenfalls erfaßbare Reize gesehen. Aufgabe der Psychologie ist es, die Reiz-Reaktionsmuster des Organismus ausfindig zu machen (vgl. Klücken/Plappert 1981, 121f)

Der Behaviorismus, der in seinem Ursprung auf



J.B. Watson zurückgeht, hat im Laufe seiner Entwicklung einige Erweiterungen und Abhandlungen erfahren. Die behavioristischen Grundsätze beibehaltend, erweiterte Skinner in den fünfziger Jahren das einfache Reiz-Reaktionsmodell, indem er auf die Bedeutung der verhaltenssteuernden positiven und negativen Konsequenzen hinwies. Andere Autoren sorgten mit der Zeit für die Beachtung weiterer, das Verhalten mitbestimmender Variablen und sogar für die Einbeziehung subjektiver Faktoren, was von den ursprünglich streng behavioristischen Grundsätzen abwich (vgl. Klucken/Plappert 1981, 122f). Insgesamt ist mittlerweile eine Vielfalt behavioristisch orientierter Theorien festzustellen. Ihnen gemeinsam ist jedoch nach wie vor die Auffassung, daß Psychologie "... als eine objektive Naturwissenschaft, deren Gegenstand das Verhalten, insbesondere höherer Organismen einschließlich des Menschen, ist" (Fürntratt 1980, 57) verstanden werden soll. In diesen Rahmen gehört das bereits beschriebene exakte methodische Vorgehen, sowie die prinzipielle Ausklammerung subjektiver Erscheinungen (vgl. Fürntratt 1980, 57).

1.3.2.2. Frustrations-Aggressions-Theorie

Im Jahre 1939 formulierten Dollard, Doob, Miller, Mowrer und Sears die Frustrations-Aggressions-Hypothese. Die Forscher gingen von folgenden Grundannahmen aus: "... das Auftreten von aggressivem Verhalten setzt immer die Existenz einer Frustration voraus, und umgekehrt führt die Existenz einer Frustration immer zu irgendeiner Form von Aggression." (Dollard u.a. 1973, 9). Frustration wird verstanden als Störung einer bestehenden zielgerichteten Aktivität (vgl. Dollard u.a. 1973, 19), Aggression wird "... definiert als eine Handlung, deren Zielreaktion die Verletzung eines Organismus (oder Organismus-Ersatzes) ist." (Dollard u.a. 1973, 19).

Selg weist darauf hin, daß die zweite theoretische Annahme der Hypothese schon bald nach ihrer Veröffentlichung von Miller und Sears dahingehend revidiert wurde, daß auf Frustrationen unterschiedliche Verhaltensweisen folgen



können. Eine mögliche Reaktion sei die der Aggression. Die Annahme, daß aggressives Verhalten stets auf Frustrationen zurückzuführen ist, wurde jedoch beibehalten (vgl. Selg 1978, 13).

Die ursprüngliche Konzeption der Frustrations-Aggressions-Theorie hat mittlerweile als Gegenstand einer Vielzahl von experimentellen Untersuchungen weitreichende Modifizierungen erfahren, deren eingehende Erörterung im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen würde. Zusammenfassende Darstellungen finden sich bei Nolting (1979, 39ff) und Selg (1978, 11ff).

Eine Verminderung aggressiven Verhaltens bietet sich nach dieser Theorie in zweierlei Hinsicht an. Zum einen ist aus ihr "... von verschiedenen Seiten die Konsequenz gezogen worden, daß das Aggressionsproblem durch Vermeidung oder wenigstens Reduzierung von Frustrationen angegangen werden kann." (Nolting 1979, 134). Zum anderen sollen ausgeführte Aggressionen die Bereitschaft zu weiteren Aggressionen herabsetzen (vgl. Dollard u.a. 1973, 60ff). Aus dieser in der Psychologie als Katharsishypothese bezeichneten Annahme ist "... vielfach der Vorschlag abgeleitet worden, nach wirksamen und kontrollierten Wegen des 'Abreagierens' zu suchen ..." (Nolting 1979, 46), da jede Verhinderung aggressiven Verhaltens eine erneute Frustration darstellt, so daß sich ein gefährliches Aggressionspotential ansammeln kann (vgl. Nolting 1979, 46). Man begegnete der Katharsishypothese bereits in den triebtheoretischen Ansätzen. Nolting stellt fest, daß sie sich zum einen indirekt in den Vorstellungen Freuds äußert, "... durch die Annahme ..., daß ein Quantum aggressiver Energien vorhanden ist, welches in der einen oder anderen Form zum Ausdruck kommen muß ..." (Nolting 1979, 120). Zum anderen findet man sie unmittelbar in den konkreten Vorschlägen von Lorenz, Aggressionen in sportlichen Wettkämpfen abzureagieren und sich auf diese Weise vom Druck der Aggression zu befreien (vgl. Nolting 1979, 120). In einer kritischen Auseinandersetzung mit den zahlreichen und zum Teil widersprüchlichen Ergebnissen zur Katharsisforschung kommt Nolting jedoch zu dem Schluß, daß insgesamt gesehen von einer kathartischen



Wirkung ausgeführter und auch beobachteter Aggressionen nicht ausgegangen werden kann (vgl. Nolting 1979, 132f).

1.3.2.3. Aggression als Ergebnis sozialen Lernens

Neben den Triebtheorien und der Frustrations-Aggressions-Hypothese geht die dritte klassische aggressionstheoretische Auffassung davon aus, daß aggressives Verhalten als eine spezifische Form sozialen Verhaltens nach lerntheoretischen Regeln erworben wird. Beim Erwerb aggressiven Verhaltens spielen laut Belschner vor allem die beiden Lernkonzepte 'Lernen am Erfolg' und 'Lernen am Modell' eine bedeutsame Rolle (vgl. Belschner 1978, 60).

1.3.2.3.1. Lernen am Erfolg

Das Lernen am Erfolg, auch Lernen durch Bekräftigung bzw. Verstärkung, instrumentelle oder operante Konditionierung genannt, ist u.a. auf Skinners Theorie zurückzuführen, welche besagt, daß für das Erlernen von Verhaltensweisen insbesondere deren negative und positive Konsequenzen ausschlaggebend sind. Nach diesem Prinzip wird aggressives Verhalten dann gelernt, wenn sein Einsatz erfolgreich ist bzw. eine positive Verstärkung erfährt (vgl. Nolting 1979, 68). Eine eingehende Darstellung dieses Modells findet sich bei Belschner (vgl. Belschner 1978, 60ff).

Ausgehend von der lerntheoretischen Sichtweise kommen, im Unterschied zu den Annahmen der Frustrations-Aggressions-Hypothese, nicht nur frustrierende Ereignisse als Anlaß für aggressives Verhalten in Betracht. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang die instrumentelle, d.h. die auf den Nutzeffekt ausgerichtete Aggression zu nennen, bei der "... die Schädigung nur ein Mittel für 'außeraggressive' Ziele ..." (Nolting 1979, 90) darstellt.

Nach dem Konzept der operanten Konditionierung kann eine Verhaltensänderung durch die Einleitung eines zweigliedrigen Vorgangs erzielt werden. Mit der Löschung aggressiver Verhaltensformen durch das konsequente Ausbleiben von Bekräftigungen sollte gleichzeitig die Neuorientierung des Verhaltens durch positive Bekräftigung



alternativer, nicht-aggressiver Verhaltensweisen einhergehen (vgl. Belschner 1978, 73f). Ohne diesen Prozeß hier im einzelnen zu veranschaulichen, soll darauf hingewiesen werden, daß die Methoden einer derartigen Verhaltensmodifikation inzwischen "... vielfach erfolgreich zum Abbau aggressiven Verhaltens eingesetzt worden" (Belschner 1978, 74) sind.

1.3.2.3.2. Lernen am Modell

Während die Theorie der operanten Konditionierung verdeutlicht, wann und warum sich jemand in bestimmten Situationen aggressiv verhält, erklären die Annahmen des Modelllernens, auch Imitationslernen und Lernen durch Beobachtung genannt, wie der Erwerb aggressiver Verhaltensweisen vor sich gehen kann, so daß diese im Verhaltensrepertoire einer Person überhaupt verfügbar sind.

Aggressive Verhaltensformen werden nach diesem Konzept erworben, indem man sie bei anderen Personen, sogenannten Modellpersonen, wahrnimmt bzw. beobachtet (vgl. Bandura/Walters 1976, 126ff). Dabei ist der bloße Beobachtungsvorgang zur unmittelbaren Aneignung komplexer Verhaltensmuster ausreichend (vgl. Lischke 1975, 65). Das Modellverhalten muß nicht direkt ausgeführt werden. Es kann erworben bzw. gelernt sein, ohne daß es gezeigt wird (vgl. Bandura/Walters 1976, 133). Neben dem Erwerb neuer Verhaltensweisen können aggressive Modelle eine auslösende bzw. enthemmende Wirkung bezüglich der bereits im Verhaltensrepertoire vorhandenen aggressiven Verhaltensweisen haben (vgl. Bandura/Walters 1976, 129f).

Aufgrund zahlreicher Experimente konnte inzwischen u.a. die das Imitationslernen begünstigenden Bedingungen festgestellt werden. Die diversen Untersuchungsergebnisse werden u.a. von Sommer/Grobe (1974, 32ff), Nolting (1979, 61ff) und Bandura/Walters (1976, 126ff) vorgestellt.

Den Konsequenzen des Konzeptes vom Lernen am Modell folgend, muß das Angebot an aggressiven Modellen in den verschiedenen Bereichen innerhalb einer Gesellschaft kritisch hinterfragt werden, denn: "Gesellschaften, die anerkannte aggressive Vorbilder (Modelle) bieten, werden



wahrscheinlich aggressive Kinder hervorbringen." (Bandura/Walters 1976, 126).

1.3.2.4. Fromm zur Frustrations-Aggressions-Theorie

Fromm bezieht sich in seiner Beurteilung der umweltorientierten Aggressionstheorien vor allem auf deren gemeinsame behavioristische Grundauffassung. Sein besonderes Interesse gilt dabei der vor allem in der amerikanischen Aggressionsforschung weitverbreiteten Verstärkungstheorie Skinners (vgl. Fromm 1977/1973, 51ff).

Was seine spezielle Einschätzung der Frustrations-Aggressions-Hypothese betrifft, so beschränkt er sich auf die Erörterung einiger weniger inhaltlicher Aspekte. Diese soll zunächst kurz aufgezeigt und einer Darstellung der generellen Sichtweise Fromms von der behavioristisch orientierten Aggressionsforschung vorangeschickt werden. Fromm weist in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der experimentellen Aggressionsforschung auf die Unhaltbarkeit der Annahme hin, daß Frustration als einzige Quelle für Aggression in Frage kommt.

Des weiteren betont er die verschiedenartigen Bedeutungen des Frustrationsbegriffs. Frustrationen in dem Sinn, daß eine bereits begonnene Aktivität unterbrochen wird, dürften seines Erachtens zu selten Vorkommnisse im menschlichen Zusammenleben sein, als daß sie als Auslöser für sämtliche aggressiven Erscheinungsformen in Frage kommen. Bei Frustrationen hingegen, die in einem weiteren Sinne als "... Negation eines Begehrens oder eines Wunsches ..." (Fromm 1977/1973, 89) verstanden werden, gibt Fromm zu bedenken, daß der Umgang mit bzw. das Akzeptieren von Frustrationen notwendiger Bestandteil der menschlichen Weiterentwicklung ist (vgl. Fromm 1977/1973, 89f). Seiner psychoanalytischen Sichtweise entsprechend ist für Fromm die aggressionsauslösende Wirkung von Frustrationen von der jeweiligen Charakterstruktur eines Menschen abhängig: "Ein gieriger Mensch zum Beispiel wird mit Zorn reagieren, wenn er nicht so viel zu essen bekommt, wie er haben möchte, und ein geiziger Mensch wird aggressiv, wenn sein Wunsch, etwas billig einzukaufen,



frustriert wird.(...). Vom Charakter eines Menschen hängt in erster Linie ab, was ihn frustriert, und in zweiter Linie die Intensität seiner Reaktion auf die Frustration." (Fromm 1977/1973, 90).

1.3.2.5. Fromm zur behavioristisch orientierten Aggressionsforschung

Im folgenden soll Fromms Position hinsichtlich der behavioristischen, an Skinners Verstärkungstheorie orientierten Aggressionsforschung im Rahmen seiner generellen Kritik an der behavioristischen Psychologie dargestellt werden. Wie bereits angedeutet, ist Fromm der Ansicht, daß die behavioristische Psychologie nicht geeignet ist, die Ursachen der Aggression zu klären, ebensowenig wie sie im allgemeinen der Erforschung der menschlichen Psyche gerecht wird. Sie geht seines Erachtens von der unhaltbaren Annahme aus, daß menschliches Verhalten ausschließlich auf Einflüsse der Gesellschaft und der Umwelt zurückzuführen und der Mensch somit beliebig formbar bzw. sozial konditionierbar ist. Das in diesem Zusammenhang stehende reduzierte Forschungsinteresse an äußerlich beobachtbaren Verhaltensweisen sowie die naturwissenschaftliche Ausgerichtetheit der praktizierten Untersuchungsmethoden sind für Fromm ebenfalls unannehmbar (vgl. Fromm 1977/1973, 51ff).

Im Unterschied zu dieser Sichtweise hält Fromm den Menschen nicht für ein "... unbeschriebenes Blatt, auf das erst die Kultur ihren Text schreibt. Er ist ein Wesen, das mit Energien ausgestattet und in besonderer Weise strukturiert ist." (Fromm 1985/1974, 28). Fromm geht in seiner anthropologischen Auffassung von einer dem Menschen eigenen inneren Natur aus, in welcher bestimmte grundlegende Bedürfnisse verankert sind (vgl. Kap. 2.2.). Diese stehen einer unbeschränkten Anpassung des Menschen an äußere Gegebenheiten im Wege: "Natürlich ist der Mensch auf nahezu jede gewünschte Weise zu konditionieren, aber eben nur 'nahezu'. Er reagiert auf diese Konditionierung, die mit grundlegenden menschlichen Erfordernissen in Konflikt steht, auf verschiedene und feststellbare Weise. Er kann



nahezu konditioniert werden, ein Sklave zu sein, aber er wird mit Aggression darauf reagieren oder eine Einbuße seiner Vitalität erleiden; oder er kann konditioniert werden, sich als Teil einer Maschine zu fühlen, und er wird darauf mit Überdruß, Aggression und Unglücklichsein reagieren." (Fromm 1977/1973, 59).

Was das ausschließliche Forschungsinteresse des Behaviorismus an der Verhaltensebene betrifft, so wirft Fromm ein, "... daß man das 'Verhalten' selbst, getrennt von der sich verhaltenden Person, nicht adäquat beschreiben kann." (Fromm 1977/1973, 62). Fromm bemüht sich um ein tieferes Verständnis des Menschen und beachtet, der psychoanalytischen Sichtweise entsprechend, in erster Linie die hinter dem äußeren Verhalten stehenden bewußten und unbewußten Motivationszusammenhänge bzw. die jeweilige Charakterstruktur des Menschen. Nur in diesem Sinne kann seines Erachtens eine Handlung erst wirklich verstanden werden (vgl. Kap. 2.1.1.1.).

Übertragen auf das Problem der menschlichen Aggression bedeutet dies, daß aggressives Verhalten unter Umständen auf völlig unterschiedliche Motivationen bzw. Charakterzüge zurückgeführt werden kann, während das Verhalten als solches, bei oberflächlicher Betrachtung, immer das gleiche ist (vgl. Fromm 1977/1973, 63f). Allerdings wird man bereits bei genauerem Hinsehen erkennen, "... daß der Unterschied in der Motivation auch feine Unterschiede im Verhalten bedingt" (Fromm 1985/1947, 52), so daß die "... behavioristische Maxime, daß beobachtbares Verhalten eine wissenschaftlich zuverlässige Größe sei ..." (Fromm 1977/1973, 63), nicht zutrifft. Fromm verdeutlicht dies an dem Verhalten zweier Väter, die beide ihren Sohn schlagen: "Die beiden Väter verhalten sich scheinbar identisch. Sie verhauen ihren Sohn mit der Hand. Wenn wir jedoch das Verhalten eines liebenden, fürsorglichen Vaters mit dem eines sadistischen vergleichen, finden wir, daß das Verhalten der beiden in Wirklichkeit nicht das gleiche ist. Die Art, wie sie das Kind halten und wie sie vor und nach der Strafe mit ihm reden, ihr Gesichtsausdruck, all das bewirkt, daß sich das Verhalten des einen stark von dem des anderen unterscheidet." (Fromm 1977/1973, 63).



Für eine derartige tiefergehende Analyse der Motivationen menschlichen Verhaltens hält Fromm die behavioristischen Forschungsmethoden in ihrer naturwissenschaftlichen Ausgerichtetheit nicht geeignet, da sie über keine methodischen Verfahren verfügen, unbewußtes Material zu erfassen (vgl. Fromm 1977/1973, 64).

Des weiteren wendet er sich gegen die Erforschung menschlichen Verhaltens unter künstlich hergestellten Bedingungen, wie man sie insbesondere in experimentellen Verfahren vorfindet. Mit einem solchen Vorgehen wird man dem Studium des Menschen nicht gerecht, da es an den Gegebenheiten der realen Lebenssituation von Menschen vorbeigeht (vgl. Fromm 1977/1973, 64ff).

Demgegenüber hält Fromm solche methodischen Vorgehensweisen für angebracht, die geeignet sind, die unbewußten Impulse eines Menschen aufzudecken (vgl. Kap. 2.3.3.) und ihn in seinem natürlichen Lebensprozeß zu erforschen. Anstatt in Experimenten äußere Bedingungen künstlich herbeizuführen, sollte auf bereits existierende soziale Situationen zurückgegriffen werden. Diese können unter Berücksichtigung des Problems ihrer prinzipiellen Vergleichbarkeit auf verschiedene Hypothesen hin überprüft werden (vgl. Fromm 1977/1973, 65f). Was das Problem der Genauigkeit dieser Forschungsmethoden betrifft, so gibt Fromm zu bedenken: "Selbstverständlich können wir mit diesen 'natürlichen Experimenten' nicht die 'Exaktheit' der Laboratoriumsexperimente erreichen, da nie zwei soziale Konstellationen identisch sind. Aber wenn man keine 'Versuchspersonen', sondern Menschen, keine Artefakte, sondern das Leben beobachtet, so braucht man für angebliche (und oft zweifelhafte) Exaktheit nicht den Preis zu zahlen, daß bei diesen Experimenten triviale Ergebnisse herauskommen." (Fromm 1977/1973, 66).

Ebenso wie in seiner Einschätzung des Instinktivismus bemüht sich Fromm bei den behavioristischen Theorien um die Aufdeckung ihrer ideologischen Funktion. Die dominierende Stellung, die sie in der Psychologie seit den zwanziger Jahren einnehmen, führt Fromm insbesondere auf die spezifischen Strukturen des hochindustrialisierten kapitalistischen Systems des zwanzigsten Jahrhunderts



zurück, welches sich u.a. durch eine gegenüber dem vorigen Jahrhundert veränderte Herrschaftsmethode auszeichnet: "Der kybernetische Kapitalismus mit seinen gigantischen zentralisierten Industrien und seiner Fähigkeit, die Arbeiter mit Brot und Spielen zu versorgen, ist in der Lage, durch psychologische Manipulation und 'human engineering' die Menschen zu kontrollieren." (Fromm 1977/1973, 96f). Das vom Behaviorismus entworfene Bild vom Menschen als eines von außen beliebig manipulierbaren und kontrollierbaren Wesens kommt somit den Erfordernissen des Kapitalismus entgegen und rechtfertigt, bewußt oder unbewußt, die Realität der in diesem System lebenden Individuen: "Im kybernetischen Zeitalter wird der einzelne immer mehr Gegenstand der Manipulation. Seine Arbeit, sein Konsum und seine Freizeit werden durch die Reklame, durch Ideologien und durch das, was Skinner als 'positives reinforcement' bezeichnet, manipuliert. Der einzelne verliert seine aktive, verantwortliche Rolle im sozialen Prozeß; er wird völlig 'angepaßt' und lernt, daß jedes Verhalten, jeder Akt, jeder Gedanke und jedes Gefühl, das nicht in das allgemeine Schema hineinpaßt, sich für ihn höchst nachteilig auswirkt; er ist effektiv das, was man von ihm erwartet." (Fromm 1977/1973, 60).

Nicht zuletzt spiegelt sich in der behavioristischen Methode die Spaltung der kognitiven und emotionellen Welt des entfremdeten Menschen: "In der heutigen Industriegesellschaft sind die Menschen zerebral orientiert, sie fühlen wenig; Emotionen sind für sie unnützer Ballast - sowohl die Emotionen der Psychologen als auch die ihrer Forschungsobjekte. Die behavioristische Theorie scheint das richtige für sie zu sein." (Fromm 1977/1973, 19).

Neben dem Aspekt der Widerspiegelung und Rechtfertigung gegenwärtiger gesellschaftlicher Verhältnisse erklärt Fromm die Anziehungskraft des Skinnerschen Behaviorismus des weiteren damit, daß das Konzept viele fortschrittlich denkende Menschen anspricht. Es nährt die Hoffnung, "... daß man eine bessere Gesellschaft auf wissenschaftlicher Basis 'konstruieren' kann..." (Fromm 1977/1973, 59f).



1.4. Zusammenfassung

In diesem Teil der Arbeit wurde, ausgehend von einer begrifflichen Klärung und dem Aufweis des pädagogischen Problemfeldes aggressiven Verhaltens (vgl. Kap. 1.1., 1.2.), insbesondere den klassischen aggressionstheoretischen Annahmen und Fromms diesbezüglichen Stellungnahmen einige Aufmerksamkeit gewidmet.

Es konnte gezeigt werden, daß Fromm sowohl den Triebtheorien, wonach jegliches aggressive Verhalten einem angeborenen Impuls entspringt, als auch den behavioristischen Konzeptionen, wonach Aggressionen ausschließlich das Produkt von Umweltfaktoren sind, eine Absage erteilt (vgl. Kap. 1.3.1., 1.3.2.). Bei seinem Versuch, das Triebmodell zu widerlegen, stützt er sich auf eine Reihe von empirischen Ergebnissen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Wissenschaft und teilt seine diesbezügliche Position mit einer Reihe gleichgesinnter Forscher.

In seiner Kritik der behavioristisch orientierten Aggressionsforschung nimmt Fromm hingegen eine Art Sonderstellung ein, da diese - sich selbst als Gegner der trieb- und instinkttheoretischen Konzeptionen begreifend, die zur Zeit anerkannteste und etablierteste Forschungsmethode repräsentiert. Für Fromm verkennt jedoch auch der Behaviorismus den Menschen in seiner Totalität, da dieser die dem Menschen eigene auf spezifische Art und Weise vorstrukturierte Psyche übersehe. Seines Erachtens sind die instinktivistischen und behavioristischen Grundprämissen, trotz unterschiedlicher theoretischer Ausgangsposition, in gewisser Weise miteinander identisch. "Ob der Mensch das Produkt der Konditionierung oder das Produkt der Evolution der Lebewesen ist, er wird in beiden Fällen ausschließlich durch Bedingungen determiniert, die außerhalb seiner selbst liegen. Er hat keinen Teil an seinem Leben, keine Verantwortung und keine Spur von Freiheit. Der Mensch ist eine Marionette, kontrolliert von den Trieben oder der Konditionierung." (Fromm 1977/1973; 92).



2. Zum Verständnis der Frommschen Aggressionstheorie

Zum vollen Verständnis des Frommschen aggressionstheoretischen Ansatzes ist die Klärung einiger diesbezüglicher Voraussetzungen notwendig. Wie im dritten Teil dieser Arbeit zu zeigen sein wird, bemüht sich Fromm primär um die Analyse der böartigen Aggressionsformen, die er im Charakter des Menschen verwurzelt sieht. Bei ihnen handelt es sich seines Erachtens um "... das Ergebnis der Interaktion verschiedener sozialer Bedingungen mit den existentiellen Bedürfnissen des Menschen ..." (Fromm 1977/1973,245). Es stellen sich somit einige Fragen:

- Wodurch zeichnen sich für Fromm die sozialen Faktoren und die existentiellen Bedürfnisse aus?
- Auf welche Weise interagieren diese miteinander?
- Welchen Begriff von Charakter legt Fromm seiner Theorie zugrunde?

Ausgehend von diesen Fragestellungen soll der zweite Teil dieser Arbeit dazu dienen, wichtige Voraussetzungen zum Verständnis der Frommschen Begründung aggressiven Verhaltens zu schaffen und grundlegende Begriffe zu klären, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit immer wieder auftauchen werden. Nach einer Beschreibung des sozialpsychologischen Ansatzes und der aggressionsfördernden gesellschaftlichen Bedingungen (vgl. Kap. 2.1.) sollen Fromms philosophisch-anthropologische Reflexionen zur Natur des Menschen (vgl. Kap. 2.2.) und seine Charakterlehre (vgl. Kap. 2.3.) dargestellt werden.

2.1. Gesellschaft und Individuum

Im folgenden wird zunächst aufgezeigt, welchen generellen Stellenwert Fromm den gesellschaftlichen Bedingungen bei der Prägung des Menschen einräumt. Dies soll im Rahmen der Darstellung seines sozialpsychologischen Ansatzes geschehen, so daß gleichzeitig einige grundlegende Begriffe und theoretische Prämissen Fromms eine Klärung erfahren. Anschließend erfolgt eine Aufzeichnung der konkreten gesellschaftlichen Bedingungen, die Fromm für die Entstehung aggressiven Verhaltens mitverantwortlich macht.



2.1.1. Der sozialpsychologische Ansatz

Das Forschungsinteresse Fromms ist primär ein sozialpsychologisches. Es geht ihm in erster Linie um ein Verständnis der Gesetzmäßigkeiten, "... die das Leben des einzelnen und der Gesellschaft - das heißt die Menschen in ihrer gesellschaftlichen Existenz - beherrschen." (Fromm 1962, 43). Die Methode, mit der Fromm die Bedingungen menschlichen Verhaltens zu erforschen versucht, besteht aus einer Kombination von Freudscher Personalpsychologie und Marxscher Gesellschaftstheorie. Fromm greift die seines Erachtens wichtigsten Erkenntnisse von Freud und Marx auf und gliedert die jeweiligen revisionsbedürftigen Elemente ihrer Theorien aus (vgl. Fromm 1962, 43). Auf diesem Weg gelangt er zu einer Synthese, welche in Fromms analytisch-sozialpsychologischem Denkansatz ihren Ausdruck findet. Bevor die Art dieser Synthese näher veranschaulicht wird, soll kurz aufgezeigt werden, welche grundlegenden Elemente der Freudschen Theorie Fromm für seinen eigenen Ansatz nutzbar macht.

2.1.1.1. Die Rezeption der Freudschen Theorie

Fromm versucht stets zwischen der ihm wichtigen Substanz der psychoanalytischen Theorie Freuds und den seines Erachtens weniger bedeutsamen "... zeitbedingten Teilen seines Systems ..." (Fromm 1977/1973, 99) zu differenzieren. So gelangt er in seiner Rezeption der Freudschen Theorie zu einem Verständnis von Psychoanalyse, als einer "... Theorie der unbewußten Impulse, des Widerstandes, der Verfälschung der Realität je nach den eigenen subjektiven Bedürfnissen und Erwartungen ('Übertragung'), des Charakters und der Konflikte zwischen leidenschaftlichen Wünschen, wie sie in den Charakterzügen verkörpert sind, und den Anforderungen der Selbsterhaltung." (Fromm 1977/1973, 106). Diese Elemente des Freudschen Werkes sieht Fromm als die eigentlich wesentlichen Entdeckungen an, während es sich bei der Libidotheorie seines Erachtens lediglich um die Form handelt, in die Freud aufgrund seiner gesellschaftlich bedingten wissenschaftlichen



Umwelt seine Erkenntnisse gekleidet hat (vgl. Fromm 1970b, 231ff).

Fromm stimmt also mit Freud darin überein, daß unbewußte Kräfte das Bewußtsein und Verhalten der Menschen bestimmen. Demnach verdrängt der Mensch diejenigen Strebungen, die sich mit seinem Gewissen bzw. den bestehenden Normen der Umwelt nicht vereinbaren lassen und wehrt sich leidenschaftlich gegen das Bewußtwerden dieser unerwünschten Impulse. Anstatt die wahren Motive für sein Verhalten zu erkennen, rationalisiert er dieses, d.h. er stellt sich selbst und anderen sein Verhalten als von vernünftigen und moralischen Beweggründen geleitet dar. Diese Verfälschung der Realität ist die Grundlage für die Entstehung von Neurosen, die auf dem Weg der Bewußtmachung des Unbewußten wieder geheilt werden können (vgl. Fromm 1962, 96ff).

Neben der Entdeckung des Unbewußten und den damit in Zusammenhang stehenden Konzeptionen der Verdrängung und des Widerstandes hält Fromm Freuds Charakterbegriff für ein zentrales Element seiner Theorie. Als Charakter bezeichnet Freud das System, in dem die unbewußten Kräfte, die das Verhalten des Menschen motivieren, organisiert sind. Das wesentliche an diesem Begriff liegt, so Fromm, in der dynamischen Auffassung dieses Systems. Freud hat nicht, wie viele andere Psychologen seiner Zeit, deskriptiv verschiedene Charakterzüge voneinander getrennt erfaßt, sondern den Charakter "... als eine relativ gleichbleibende Struktur von Leidenschaften" (Fromm 1979, 302) konzipiert. Durch seine Analyse gelang es Freud, verschiedene Charakterstrukturen zu differenzieren, deren jeweilige Charakterzüge aus einer gemeinsamen Energiequelle gespeist werden. Aufgrund dieser Auffassung ist es möglich, die dem Verhalten zugrundeliegenden Kräfte zu verstehen und es bis zu einem gewissen Grad sogar vorauszusagen (vgl. Fromm 1979, 302ff). Ob sich jemand tatsächlich seinen Charakterzügen entsprechend verhält, macht Fromm wie Freud davon abhängig, inwieweit die jeweilige Leidenschaft mit dem Selbstinteresse des Menschen zu vereinbaren ist, d.h. er geht davon aus, "... daß die Motivationskraft von Charakterzügen in unterschiedlichem Grad vom Selbstinteresse beeinflusst wird." (Fromm 1977/1973, 104).



2.1.1.2. Die Verbindung der Freudschen Theorie mit der Theorie von Marx

Gegenüber den bisher beschriebenen Elementen der Freudschen Theorie, die Fromm in seiner Auffassung von Psychoanalyse teilt, lehnt er die Libidotheorie und das damit in Zusammenhang stehende Menschenbild Freuds ab und verbindet Freuds Individualpsychologie mit der Soziologie von Marx zu einer sozialpsychologischen Betrachtungsweise. Dies soll im folgenden anhand des analytisch-sozialpsychologischen Denkansatzes von Fromm, seiner von Freud abweichenden Sicht der Charaktergenese sowie seiner Konzeption des Gesellschafts-Charakters verdeutlicht werden.

2.1.1.2.1. Die analytisch-sozialpsychologische Methode

Freud war, so Fromm, einem physiologisch-mechanistischen Menschenbild verhaftet, das in seiner Libidotheorie klar zum Vorschein kommt. Der Mensch ist demnach "... der chemisch-dynamisch getriebene und gesteuerte 'l'homme machine'." (Fromm 1972, 85). Er wird gleichsam einer Maschine, einem abgeschlossenen, von der Umwelt isolierten System, von zwei inneren Kräften angetrieben, den Selbsterhaltungs- und den Sexualtrieben (vgl. Fromm 1972, 84f; zur Frommschen Kritik der zweiten Konzeption Freuds vom Lebens- und Todestrieb vgl. Kap. 1.3.1.2.).

Fromm kritisiert Freud darin, daß er den Menschen als ein primär antisoziales Wesen konzipiert hat, der erst in zweiter Linie der Beziehung zu anderen Menschen bedarf, nämlich zum Zwecke der Befriedigung seiner instinktiven Wünsche (vgl. Fromm 1972, 85). Er bemerkt zwar, daß Freud neben der biologisch-physiologischen Bedingtheit der Sexualtriebe gerade deren Modifizierbarkeit durch den Einfluß der Umwelt nachgewiesen hat (vgl. Fromm 1932, 42), doch ist seines Erachtens dieser Ansatzpunkt von ihm nicht konsequent weiterentwickelt worden. In Ermangelung eines soziologischen Ausgangspunktes habe Freud nur den Einfluß der Familie geltend gemacht und deren Eingebundenheit in der Gesellschaft übersehen (vgl. Fromm 1979, 306f).



Demgegenüber sieht Fromm, analog zu Marx, im Menschen primär ein gesellschaftliches Wesen und die Gesellschaft als durch die Produktions- und Klassenverhältnisse bestimmt an (vgl. Fromm 1970b, 250). Die Gesamtheit der gesellschaftlichen Bedingungen stellt seines Erachtens ein höchst komplexes System dar, das neben spezifischen sozio-ökonomischen Strukturen eine Reihe weiterer charakteristischer Merkmale, wie etwa die geographische Lage, die kulturelle und religiöse Tradition etc. aufweist (vgl. Fromm 1977/1973, 335; Fromm 1949, 210).

Fromm gelangt somit zu der Auffassung, daß die Familie, und vermittelt über diese, die psychische Struktur von Menschen durch die gesellschaftlichen Strukturen geprägt werden. Er räumt also den sozioökonomischen Bedingungen gegenüber den libidinösen Trieben eine Vorrangstellung ein, womit die Entwicklung seiner sozialpsychologischen Methode, die Psychoanalyse auf gesellschaftliche Erscheinungen anzuwenden, beginnt (vgl. Fromm 1932, 37ff).

Anfang der dreißiger Jahre, noch der Libidotheorie Freuds verhaftet, beschreibt Fromm Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie wie folgt: "Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomische Situation. Der Triebapparat selbst ist - in gewissen Grundlagen - biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle als primär formenden Faktoren zu. Die Familie ist das wesentliche Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des einzelnen ausübt. Die Sozialpsychologie hat die gemeinsamen - sozial relevanten - seelischen Haltungen und Ideologien - und insbesondere deren unbewußte Wurzeln - aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Strebungen zu erklären." (Fromm 1932, 46).

Die Psychoanalyse, die Fromm als geeignet ansieht, die unbewußt wirkenden Prozesse hinter dem Verhalten einzelner Menschen zu erforschen, kann seines Erachtens also ebenso zum Verständnis der den gesellschaftlichen Erscheinungen zugrundeliegenden Kräfte herangezogen



werden (vgl. Fromm 1930, 13ff). Im Mittelpunkt der Frommschen Sozialpsychologie steht die Erforschung der libidinösen Struktur einer Gesellschaft (vgl. Fromm 1932, 56) bzw. die Erforschung des Gesellschafts-Charakters, wie Fromm den Teil der Charakterstruktur, der den meisten Mitgliedern einer Gruppe gemeinsam ist, zu bezeichnen pflegt, nachdem er sich von der Libidotheorie abgewendet hat. Auf die Konzeption des Gesellschafts-Charakters soll später noch ausführlicher eingegangen werden. An dieser Stelle sollte primär deutlich geworden sein, daß sich Fromms Grundhaltung insbesondere dadurch auszeichnet, daß er die psychischen Gegebenheiten stets aus dem sozialen Zusammenhang heraus und durch die sozioökonomischen Bedingungen geprägt zu verstehen sucht.

2.1.1.2.2. Die Entstehung des Charakters

Die Auffassung Fromms, daß die psychische Struktur einzelner Menschen sowie gesellschaftlicher Größen stets aus dem sozialen Zusammenhang heraus bzw. nur unter Kenntnis der bestehenden sozioökonomischen Bedingungen zu verstehen ist, führt für ihn ebenfalls zu einer gegenüber Freud andersartigen Sicht der Charaktergenese (vgl. Funk 1978, 35). Fromm sieht bei Freud die Entstehung der Charakterstruktur an die Entwicklungsstufen der oralen, analen und genitalen Libido gebunden, die in den entsprechenden erogenen Zonen ihren Ausgang nimmt. Der Charakter entwickelt sich aufgrund der Befriedigung oder Frustrierung der jeweiligen libidinösen Strebungen. Bei nicht adäquater Befriedigung kann die sexuelle Energie auf den prägenitalen Entwicklungsstufen fixiert werden. Die Charakterzüge sind dabei als Sublimierung der eigentlichen Bedürfnisse sowie als Reaktionsbildungen aufzufassen (vgl. Fromm 1941, 387).

Während bei Freud als Ergebnis eines normalen menschlichen Entwicklungsverlaufs eine reife genitale Charakterstruktur zu verzeichnen ist, führen die jeweiligen Fixierungen zu oral-rezeptiven, oral-sadistischen und analen Charakterstrukturen (vgl. Fromm 1979, 302f). Für Freud ist somit "... die Libido (die orale, anale und genitale)



die Quelle ..., welche die verschiedenen Charakterzüge mit Energie speist." (Fromm 1977/1973, 102).

Demgegenüber entwickelt Fromm eine andere Auffassung von der Art und Weise, wie der menschliche Charakter geprägt wird, und welche Art von psychischer Energie dieser Prägung zugrundeliegt.

Fromm geht im Unterschied zu Freuds mechanistisch-physiologischem Standpunkt von der "... sozio-biologischen Überlegung aus: Welche Art von Bindungen an die Welt, an Personen und Dinge muß - und kann - der Mensch entwickeln, um zu überleben angesichts seiner spezifischen Anlagen und der Natur der ihn umgebenden Welt?" (Fromm/Maccoby 1970a, 252). Fromm geht davon aus, daß der Mensch zweierlei Dinge tun muß, um sein Überleben zu sichern: Er muß sich die materiellen Dinge verschaffen, die er zum physischen Überleben benötigt, und er muß sich mit anderen Menschen in Beziehung setzen, um psychisch zu überleben bzw. um seine psychisch-seelische Gesundheit zu erhalten (vgl. Fromm/Maccoby 1970a, 252). Letztere Notwendigkeit resultiert seines Erachtens aus den spezifischen Bedingungen der menschlichen Existenz (vgl. Kap. 2.2.1.).

Der Mensch ist in dieser Sichtweise also primär ein sozial ausgerichtetes Wesen, dessen Charakter sich nicht als Reaktion auf die Befriedigung oder Frustrierung libidinöser Triebe, sondern aufgrund der Erfahrungen entwickelt, die der Mensch im Verlauf der oben genannten Prozesse macht. Der Charakter wird durch die "... verschiedenen Arten, in denen sich ein Mensch zur Welt in Beziehung setzt" (Fromm 1985/1947, 54) geprägt. Der Mensch tut dies im Assimilierungsprozeß "... durch Aneignung und Assimilierung der Dinge ..." (Fromm 1985/1947, 54), und im Sozialisationsprozeß, "... indem er sich zu den Menschen (und zu sich selbst) in Beziehung setzt" (Fromm 1985/1947, 54), so daß der Charakter diejenige Form darstellt, in die die psychische Energie im Laufe der beiden Prozesse geleitet wird (vgl. Kap. 2.3.1.).

Die von Freud aufgestellte "... Kausalbeziehung zwischen den erogenen Zonen und den Charakterzügen..." (Fromm 1941, 387), versteht Fromm in einem umgekehrten Sinn. So handelt es sich beispielsweise bei den oralen



oder analen Empfindungen eines Menschen lediglich um den Ausdruck einer in die Körpersprache übersetzten fundamentalen Bezogenheitsform zur Welt (vgl. Fromm 1941, 387 f).

Bei der psychischen Energie, mit der das Charakter-system geladen ist, handelt es sich bei Fromm nicht um die von Freud konzipierte Libido, sondern "... um die Energie in einem lebendigen Gesamtorganismus, der überleben und sich ausdrücken möchte." (Fromm/Maccoby 1970a, 253). Sie entspringt, wie bei der Darstellung der philosophisch-anthropologischen Reflexionen Fromms noch zu zeigen sein wird, der Situiertheit des Menschen als eines Widerspruchswesens und den daraus resultierenden existentiellen menschlichen Bedürfnissen (vgl. Kap. 2.2.). " Die mächtigsten Kräfte, welche das Verhalten des Menschen motivieren, stammen aus der Bedingung seiner Existenz, aus seiner 'menschlichen Situation'." (Fromm 1981/1955, 35).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Fromms Verständnis der Charaktergenese seinem sozialpsychologischen Ausgangspunkt entspricht, was mit der folgenden, von ihm getroffenen Aussage noch einmal verdeutlicht werden soll: "Ich halte den Menschen primär für ein gesellschaftliches Wesen und glaube nicht, wie Freud es tut, daß er primär selbstgenügsam ist und nur sekundär die anderen braucht, um seine triebhaften Bedürfnisse zu befriedigen. In diesem Sinne glaube ich, daß die Individualpsychologie im Grunde Sozialpsychologie ist, oder - um mit Sullivan zu reden - Psychologie zwischenmenschlicher Beziehung. Das Schlüsselproblem der Psychologie ist das Problem der besonderen Art der Bezogenheit des einzelnen auf die Welt, und nicht die Befriedigung oder Frustrierung einzelner triebhafter Begierden." (Fromm 1941, 387).

2.1.1.2.3. Der Gesellschafts-Charakter

Im folgenden soll die Verbindung der Freudschen Theorie mit den gesellschaftstheoretischen Vorstellungen von Marx anhand des von Fromm konzipierten Begriffs des Gesellschafts-Charakters näher dargestellt werden.

So wie Freud bei der Prägung des Menschen die gesellschaftlichen Bedingungen außer acht gelassen hat, so ist



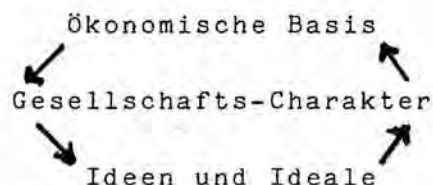
es Marx "... mangels einer brauchbaren Psychologie ...". (Fromm 1932, 51) nicht gelungen, die Umsetzung ökonomischer Bedingungen ins Bewußtsein der Menschen zu erklären (vgl. Fromm 1932, 51). Genau in diesem Punkt sieht Fromm die Möglichkeit einer Bereicherung des historischen Materialismus' durch die Psychoanalyse. Letztere kann seines Erachtens nämlich zeigen, auf welchem Weg sich die psychischen Gegebenheiten des Menschen der jeweiligen so-ökonomischen Struktur anpassen und wie sich aus diesem Anpassungsprozeß heraus die entsprechenden Ideologien entwickeln (vgl. Fromm 1932, 51). Durch die Verbindung der Psychoanalyse mit dem historischen Materialismus zu einer analytischen Sozialpsychologie ist es möglich den Prozess "... des Zusammenwirkens 'natürlicher' und gesellschaftlicher Faktoren ..." (Fromm 1932, 51) zu erklären.

Der von Fromm konzipierte Gesellschafts-Charakter kann als das Ergebnis dieses Zusammenwirkens angesehen werden, als "... das Medium, in dem sich die Einwirkung der Ökonomie auf die eigentlich menschlichen, seelisch-geistigen Erscheinungen vollzieht." (Fromm 1932, 56). Er ist zu verstehen als der "... Kern der Charakterstruktur, welcher bei den meisten Gliedern einer gleichen Kultur übereinstimmt, im Gegensatz zum individuellen Charakter, durch den sich jede Person innerhalb desselben kulturellen Milieus von der anderen unterscheidet." (Fromm 1949, 210).

Fromm weist darauf hin, daß sich der Begriff des Gesellschafts-Charakters nur von seiner Funktion her verstehen läßt. Wie der individuelle Charakter repräsentiert der Gesellschafts-Charakter für Fromm die spezifische Art, in die menschliche Energie kanalisiert wird. Die Energie wird in der Struktur des Gesellschafts-Charakters in einer solchen Weise geformt, daß dieser für das jeweilige sozioökonomische System von Nutzen ist: "Die Aufgabe des Gesellschafts-Charakters besteht darin, die Energien der Mitglieder der Gesellschaft so zu formen, daß ihr Verhalten nicht mehr einer bewußten Entscheidung bedarf, ob sie sich dem Sozialgefüge einordnen sollen oder nicht; daß die Menschen vielmehr so handeln wollen, wie sie handeln müssen, und daß sie gleichzeitig darin eine



Genugtuung finden, sich gemäß den Errungenschaften der Kultur zu verhalten. Der Gesellschafts-Charakter formt die menschliche Energie so, daß sie das reibungslose Funktionieren einer gegebenen Gesellschaft garantiert." (Fromm 1949, 210). Der Gesellschafts-Charakter, der im wesentlichen von den sozioökonomischen Bedingungen geprägt wird, bringt somit seinerseits bestimmte Ideen bzw. religiöse, politische und philosophische Anschauungen hervor, die wiederum stabilisierend auf diesen und indirekt auf die bestehenden sozioökonomischen Verhältnisse zurückwirken. Demnach sieht Fromm im Gesellschafts-Charakter den "... Vermittler zwischen der sozioökonomischen Struktur und den Ideen und Idealen ... , die in einer Gesellschaft dominieren" (Fromm 1962, 95), und veranschaulicht dies mit folgendem Schema:



(vgl. Fromm 1962, 95).

Fromm sieht den Gesellschafts-Charakter jedoch nicht nur als von den sozioökonomischen Bedingungen und den Ideen und Idealen einer Gesellschaft geprägt an. Zusätzlich spielen seines Erachtens in dieser Hinsicht existenzielle Bedürfnisse des Menschen eine entscheidende Rolle, die der Formbarkeit der menschlichen Psyche gewisse Grenzen setzen (vgl. Kap. 2.2.3.).

Die Vermittlung des Gesellschafts-Charakters beschreibt Fromm wie folgt: Gemäß der Vorstellung, wonach sich der Charakter eines Menschen vor allem in der Kindheit entwickelt, sieht Fromm in der Familie die "... psychische Agentur der Gesellschaft ..." (Fromm 1962, 92), d.h. diejenige Instanz, die dem Kind die gesellschaftlichen Anforderungen vermittelt. Die Familie erfüllt diese Funktion auf doppelte Art: In erster Linie durch den unmittelbaren Einfluß der elterlichen Charakterstrukturen auf das Kind und außerdem durch den Erziehungsstil (vgl. Fromm 1949, 211f).



Fromm warnt allerdings vor einer Überbewertung des Erziehungsstils bei der Prägung des Charakters. "Erziehungsmethoden sind nur als Mechanismen der Vermittlung bedeutungsvoll, und sie können deshalb nur richtig verstanden werden, wenn wir zuvor genau erfassen, welche Art von Persönlichkeiten in einer bestimmten Kultur erwünscht und notwendig sind." (Fromm 1962, 93).

2.1.2. Gesellschaftliche Bedingungen aggressiven Verhaltens

Im folgenden sollen die gesellschaftlichen Bedingungen dargestellt werden, die Fromm in die Erklärung der Entstehung aggressiven Verhaltens miteinbezieht. Dies erfolgt zum einen anhand der von ihm aufgezeichneten Entwicklung der menschlichen Gesellschaft vom Jäger- und Sammler-stadium bis zur städtischen Gesellschaft, in deren Verlauf er eine Zunahme der Aggressivität unter dem Einfluß der fortschreitenden Zivilisation konstatiert. Zum anderen sollen die charakteristischen sozioökonomischen Strukturen der heutigen Gesellschaft dargestellt werden, die Fromm - wie im dritten Teil dieser Arbeit zu zeigen sein wird - an der Entstehung der verschiedenen Aggressionsformen beteiligt sieht.

2.1.2.1. Die Entwicklung der sozioökonomischen Struktur

Zum Verständnis der prähistorischen Jäger- und Sammler-gesellschaft analysiert Fromm vor allem die Daten gegenwärtig existierender primitiver Stämme (vgl. Fromm 1977/1973, 156f) und kommt zu folgenden Ergebnissen: Die Jäger- und Sammlergesellschaft zeichnet sich aufgrund des niedrigen technologischen Entwicklungsstandes durch eine geringe Arbeitsteilung aus. Privateigentum im Sinne von Besitz an Produktionsmitteln existiert nicht. Dementsprechend gestaltet sich das soziale Leben der Menschen. Die Gemeinschaft ist nicht hierarchisch strukturiert. Das Zusammenleben ist durch kooperatives Verhalten, Teilen und Freigebigkeit gekennzeichnet. Kriege und zwischenmenschliche Aggressivität sind äußerst gering (vgl. Fromm



1977/1973, 156ff).

Bei der Analyse der neolithischen Ackerbauern kommt Fromm zu ähnlichen Ergebnissen. Den prähistorischen Ackerbauern fehlte ebenso wie den Jägern die ökonomische Basis, die ein Streben nach Besitz, Herrschaft und Ausbeutung hätte entstehen lassen können. Ihre Gesellschaft war matriarchalisch organisiert. Aggressionen waren auch hier seltene Vorkommnisse (vgl. Fromm 1977/1973, 173ff).

Erst mit dem Aufkommen der Stadtgesellschaften änderte sich seines Erachtens das Bild grundlegend. Die fortgeschrittene Technologie erforderte eine spezialisierte Arbeitsteilung und ermöglichte die Produktion von Überschuß, der in Kapital umgewandelt werden konnte. Dies hatte die Herausbildung einer führenden Elite zur Organisation der wirtschaftlichen Prozesse und somit die Entstehung einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft zur Folge (vgl. Fromm 1977/1973, 184ff). Die Mutter und Frau, deren zentrale gesellschaftliche Rolle sich vor allem auf ihre lebensspendende Fähigkeit begründete, büßte ihre Vorrangstellung zugunsten der patriarchalischen, auf der Schöpferkraft des Verstandes beruhenden Herrschaftsform ein (vgl. Fromm 1977/1973, 187).

Diese Herrschaftsform zeichnete sich durch die Prinzipien der Beherrschung, Kontrolle und Macht aus. Nicht nur die natürlichen Prozesse wurden in Form der Technik beherrscht und kontrolliert. "Um die Ziele dieser neuen Gesellschaft erreichen zu können, mußte alles - Natur und Mensch - kontrolliert werden, und jeder mußte Macht entweder ausüben oder fürchten." (Fromm 1977/1973, 188). Fromm sieht in diesen die Gesellschaft beherrschenden Prinzipien eine der Hauptwurzeln für die Entstehung der böartigen Aggressionsformen, welche seines Erachtens erst mit dem Aufkommen der neuen städtischen Zivilisation in Erscheinung traten (vgl. Fromm 1977/1973, 188f).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Fromm einen grundlegenden Zusammenhang zwischen der wachsenden Technisierung, der Spezialisierung der Arbeit, dem Aufkommen einer Machtelite, den hierarchischen, auf Kontrolle und Ausbeutung beruhenden Strukturen einer Gesellschaft einerseits und der Entstehung aggressiver und destruktiver Tendenzen der in ihr lebenden Menschen konstatiert.



2.1.2.2. Die gegenwärtige sozioökonomische Struktur

Bevor die aggressionsfördernden Strukturen der gegenwärtigen Gesellschaft nach Fromm aufgezeigt werden, soll kurz erwähnt werden, auf welche Gesellschaftsform sich seine Analyse bezieht.

In erster Linie handelt es sich dabei um die kapitalistischen Systeme der Vereinigten Staaten und Westeuropas, wobei er von der amerikanischen Gesellschaft als einer "... Ausprägung der europäisch-nordamerikanischen technischen Gesellschaften ..." (Fromm 1981/1968, 10) spricht. Die gegenwärtigen sozialistisch regierten Länder stellen für Fromm jedoch keinen Gegenpol zum Kapitalismus des Westens dar. Betrachtet er beide Systeme unter dem Aspekt ihrer Industrialisierung und Technisierung, so kommt er zu dem Schluß, daß sie sich in ihren negativen Auswirkungen zunehmend einander angleichen (vgl. Fromm 1981/1955, 336).

Der Kapitalismus des zwanzigsten Jahrhunderts weist für Fromm grundsätzlich andere Merkmale auf als der vorangegangener Jahrhunderte. So zeichnet sich der Kapitalismus des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts noch durch eine traditionalistische Einstellung aus, wonach "... die Gesellschaft und die Wirtschaft für den Menschen da sind und nicht der Mensch für sie." (Fromm 1981/1955; 87).

Dieses Prinzip änderte sich grundlegend im Kapitalismus des neunzehnten Jahrhunderts. Kennzeichnend für diese Periode ist, einhergehend mit der technischen Weiterentwicklung, die Vergrößerung von Industrieunternehmen, die Zunahme der Arbeitsteilung, "... die skrupellose Ausbeutung des Arbeiters" (Fromm 1981/1955, 88), ein ausgeprägter Konkurrenzkampf sowie das Streben nach Profit. Die Verteilung des Sozialproduktes geschieht erstmals in vollem Umfang über den Markt, so daß die Machtausübung und Ungerechtigkeit bei der ungleichen Verteilung weniger sichtbar und angreifbar wird. Diese Tendenz nimmt im neunzehnten Jahrhundert ihren Ausgang und kommt im Kapitalismus des zwanzigsten Jahrhunderts voll zum Tragen. Die ökonomischen Gesetze des Marktes arbeiten nun völlig hinter dem Rücken der Menschen und lassen in ihnen die



Illusion entstehen, frei und aus eigenem Willen heraus zu handeln (vgl. Fromm 1981/1955, 88ff).

Die wirtschaftliche und soziale Organisation des neunzehnten Jahrhunderts ließ einen bestimmten Gesellschaftscharakter entstehen, der "... im wesentlichen von Konkurrenzkampf, vom Horten, von der Ausbeutung und einer autoritären, aggressiven und individualistischen Einstellung geprägt war." (Fromm 1981/1955, 100).

Der Kapitalismus des zwanzigsten Jahrhunderts zeichnet sich zunächst durch eine Änderung bzw. Weiterentwicklung der Technik aus, nämlich durch "... die zunehmende Verwendung zunächst der Dampfmaschine, dann des Verbrennungsmotors, der Elektrizität und neuerdings auch der Atomenergie." (Fromm 1981/1955, 105). Neben dieser Tendenz "... lebendige Energie durch mechanische Energie ..." (Fromm 1981/1968, 33) zu ersetzen, sieht Fromm die Weiterentwicklung der Technik in der Gegenwart im Rahmen einer zweiten industriellen Revolution, welche sich dadurch auszeichnet, daß "... das menschliche Denken durch das Denken von Maschinen ersetzt wird." (Fromm 1981/1968, 33). Fromm spricht in diesem Zusammenhang auch von Kybernetik und Automation bzw. Kybernation (vgl. Fromm 1981/1968, 33).

Einhergehend mit der veränderten Technik im Produktionsprozeß verzeichnet Fromm eine wachsende Konzentration des Kapitals. "Eine relativ kleine Zahl von Mammutunternehmen ist zum Zentrum der Wirtschaftsmaschinerie geworden und wird sie in absehbarer Zukunft völlig beherrschen." (Fromm 1981/1968, 33). Für diese Großunternehmen bezeichnend ist eine zunehmende Trennung des Managements von den Besitzern (vgl. Fromm 1981/1955, 107).

Im Zusammenhang mit der wachsenden Bedeutung von Großunternehmen verzeichnet Fromm eine ständige Vergrößerung des Verwaltungsapparates, in welchem zunehmend mehr Menschen mit der Aufgabe versehen werden, Menschen und Zahlen zu manipulieren (vgl. Fromm 1981/1955, 106f), bzw. Menschen wie Dinge zu verwalten. Dieser Bürokratisierungsprozeß ist seines Erachtens in fast allen Bereichen der Gesellschaft festzustellen (vgl. Fromm 1961a, 90f).

Die Arbeiterklasse ist im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts sowohl in wirtschaftlicher als auch in gesell-



schaftlicher Hinsicht aufgestiegen (vgl. Fromm 1981/1968, 37). Die skrupellose Ausbeutung der Arbeiter, wie sie im neunzehnten Jahrhundert stattgefunden hat, existiert größtenteils nicht mehr (vgl. Fromm 1981/1955, 94). Doch hat sich lediglich die Form, und nicht das einer jeden Klassengesellschaft zugrundeliegende Prinzip geändert, das in der "... Benutzung des Menschen durch den Menschen" (Fromm 1981/1955, 95) besteht. Auch der heutige Mensch wird, anstatt Selbstzweck zu sein, "... zum Mittel für die ökonomischen Interessen eines anderen oder auch für seine eigenen Interessen oder für die eines unpersönlichen Giganten, der Wirtschaftsma­schinerie..." (Fromm 1981/1955, 95).

Weitere Kennzeichen der gegenwärtigen Gesellschaft sieht Fromm in der "... Maxime, daß etwas getan werden soll, weil es technisch möglich ist" (Fromm 1981/1968, 38), sowie in dem "... Prinzip der maximalen Effizienz und der maximalen Produktion." (Fromm 1981/1968, 38). Das technologische Wertprinzip beinhaltet in letzter Konsequenz, "... daß wir immer verheerendere Waffen konstruieren sollen, wenn wir einmal gelernt haben, sie zu konstruieren." (Fromm 1970c, 31). Technik und Naturwissenschaft entwickeln eine Art Eigendynamik und entziehen sich zunehmend der menschlichen Kontrolle (vgl. Fromm 1981/1955, 85). Die heutigen Menschen "... sehen nicht die Gefahr, daß die Technik, wenn man sie ihrer eigenen Logik folgen läßt, zu einer kreb­startigen Wucherung wird, die schließlich das strukturierte System des individuellen und gesellschaftlichen Lebens bedrohen wird." (Fromm 1981/1968, 13).

Beim Prinzip der maximalen Effizienz geht es um die Forderung "... mit kleinstmöglichem Aufwand eine größtmögliche Wirkung ..." (Fromm 1981/1968, 39) in der Wirtschaft zu erzielen. Dies hat zur Folge, daß Systeme oft isoliert betrachtet und der Gesamtnutzen für die Gesellschaft sowie die Auswirkungen auf den Menschen nicht berücksichtigt werden (vgl. Fromm 1981/1968, 38ff).

Das Prinzip der Massenproduktion läßt qualitative Aspekte vor dem Ziel der Vermehrung von Quantität in den Hintergrund treten und führt zu "... einer Gesellschaft, in deren Mittelpunkt nicht mehr der Mensch steht und in



der ein bestimmter Aspekt, nämlich der der Quantität, alle anderen Aspekte erstickt hat." (Fromm 1981/1968, 41).

Das Prinzip der maximalen Produktion macht den Massenkonsum erforderlich. Die Menschen müssen veranlaßt werden, ständig mehr zu konsumieren, als sie benötigen. Dies geschieht durch "... das von vornherein eingebaute Verhalten ..." (Fromm 1981/1968, 42) von Industrierzeugnissen, durch die ständige Änderung ihrer äußerlichen Erscheinungsformen sowie mit Hilfe der Werbung (vgl. Fromm 1981/1968, 42)

Kennzeichnend für die kapitalistische Massenproduktion sind die Prozesse der Quantifizierung und Abstraktion. Die Unüberschaubarkeit der wirtschaftlichen Prozesse in den modernen Betrieben macht es notwendig, die konkreten Gegebenheiten zu abstrahieren: "Alles, was im Betrieb geschieht, muß genau quantifizierbar sein, und nur die Bilanz, der exakte Vergleich der in Zahlen ausgedrückten wirtschaftlichen Prozesse, sagt dem Manager, ob und bis zu welchem Grad seine Geschäftsführung gewinnbringend und daher sinnvoll war." (Fromm 1981/1955, 111). "Diese Umwandlung vom Konkreten ins Abstrakte ..." (Fromm 1981/1955, 111) kommt ebenso in anderen Bereichen des kapitalistischen Systems zum Ausdruck, wie etwa in dem zumeist unpersönlichen Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, im Empfang von Geld als abstraktem Ausdruck der konkreten Arbeit, sowie in der hochgradigen Arbeitsteilung, welche den Arbeiter im Arbeitsprozeß nicht mit dem Endprodukt in Beziehung treten läßt (vgl. Fromm 1981/1951, 112f).

Die Organisation der gegenwärtigen kapitalistischen bzw. technologischen Gesellschaft, wie sie im vorangehenden beschrieben wurde, verlangt und erzeugt, so Fromm, einen bestimmten Menschentyp.

So erfordert die "... Produktionsweise ... eine rasche Anpassung an die Maschine, ein diszipliniertes Massenverhalten, einen einheitlichen Geschmack und Gehorsam ohne Gewaltanwendung ..." (Fromm 1981/1955, 159). Ein Minimum an Individualität wird demnach für das reibungslose Funktionieren der gesellschaftlichen Prozesse angestrebt. "Man glaubt, daß die gesellschaftliche Maschinerie wir-



kungsvoller arbeitet, wenn die einzelnen zu nur quantifizierbaren Einheiten zurückgestutzt werden, deren Persönlichkeit auf Lochkarten erfaßbar ist. Solche Einheiten sind mit bürokratischen Vorschriften leichter zu verwalten ..." (Fromm 1981/1968, 38f).

Des weiteren erzeugt und benötigt das gegenwärtige System den auf totalen Konsum ausgerichteten Menschen, "... den homo consumens dessen einziges Ziel es ist, immer mehr zu haben und zu benutzen." (Fromm 1981/1968, 43).

Die steigende Wertschätzung führt zur einseitigen Betonung des Intellekts und zur Abspaltung der affektiven Komponenten im Menschen (vgl. Fromm 1958, 327).

Der Mensch wird letztendlich zu einem Ding, zu einem "... Zahnradchen in der Produktionsmaschine ..." (Fromm 1981/1968, 43) reduziert, und sich selbst und seiner Umwelt in zunehmendem Maß entfremdet (vgl. Fromm 1981/1968, 43f).

Er verliert die Kontrolle über das gesellschaftliche System, das selbst zu einer riesigen Maschine auszuarten droht. Diesen Gedanken sieht Fromm in Lewis Mumfords Vorstellung von der 'Megamaschine' in treffender Weise zum Ausdruck kommen. "Die 'Megamaschine' ist das völlig organisierte und homogenisierte Gesellschaftssystem, in dem die Gesellschaft als solche wie eine Maschine läuft und wo die Menschen als deren Teile funktionieren." (Fromm 1981/1968, 36). Ihre Organisation zeichnet sich aus "... durch totale Koordination, durch die ständige Vermehrung von Ordnung, Macht, Voraussagbarkeit und vor allem von Kontrolle ..." (Fromm 1981/1968, 36). Der Mensch als winziges Teilchen dieser Maschinerie wird in zunehmendem Maß von den Gefühlen der Ohnmacht, Einsamkeit und Angst heimgesucht (vgl. 1981/1968, 43f).

Insgesamt gesehen betrachtet Fromm die Entfremdung als die grundlegende Erscheinung, die das Wesen der modernen Persönlichkeit charakterisiert (vgl. Fromm 1981/1955, 111; Kap. 2.3.2.3.1.).

Die von Fromm beschriebenen negativen Auswirkungen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Persönlichkeit des Menschen sollen hier nicht weiter erörtert werden. Sie sollen zum einen bei der Darstellung des Marketing-Charakters, der rezeptiven und der konfor-



mistischen Orientierung (vgl. Kap. 2.3.2.3.3., 2.3.2.3.2., 2.3.2.3.4.) als zur Zeit vorherrschende Gesellschaftscharaktere verdeutlicht werden. Außerdem soll im dritten Teil dieser Arbeit ausführlich gezeigt werden, in welcher Weise Fromm die gesellschaftlichen Strukturen an der Entstehung aggressiver und destruktiver Tendenzen beteiligt sieht.

2.2. Fromms Menschenbild - seine philosophisch-anthropologischen Reflexionen

Neben dem Einfluß gesellschaftlicher Determinanten macht Fromm für die Entstehung aggressiven Verhaltens Faktoren verantwortlich, die im Menschen selbst bzw. in den spezifischen Bedingungen seiner Existenz verankert sind. Ganz besonders spielen diese Faktoren bei der Entstehung der charakterbedingten böartigen Aggressionsformen eine entscheidende Rolle, die er als das Ergebnis der Interaktion sozialer Bedingungen mit der Natur des Menschen ansieht. Im folgenden soll deshalb Fromms "... philosophisch-anthropologische Anschauung der menschlichen Existenz ..." (Fromm 1985/1947, 44) zur Sprache kommen, auf der die Psychologie seines Erachtens basieren muß. Es soll gezeigt werden, wodurch sich seines Erachtens die Natur des Menschen auszeichnet und welche Bedürfnisse er aus ihr ableitet.

2.2.1. Die Natur des Menschen

In seinen philosophisch-anthropologischen Reflexionen distanziert Fromm sich von zwei herkömmlichen Annahmen, denen man bereits in den instinktivistischen und behavioristischen Aggressionstheorien begegnete. Zum einen wendet er sich strikt gegen die Konzeption einer unveränderlichen menschlichen Natur: "Was man oft 'menschliche Natur' genannt hat, ist nur eine ihrer vielen Manifestationen - und oft eine krankhafte - und eine solche irrige Definition diene gewöhnlich dazu, einen bestimmten Gesellschaftstyp als notwendiges Resultat der psychischen Konstitution des Menschen zu verteidigen." (Fromm 1981/1955,

